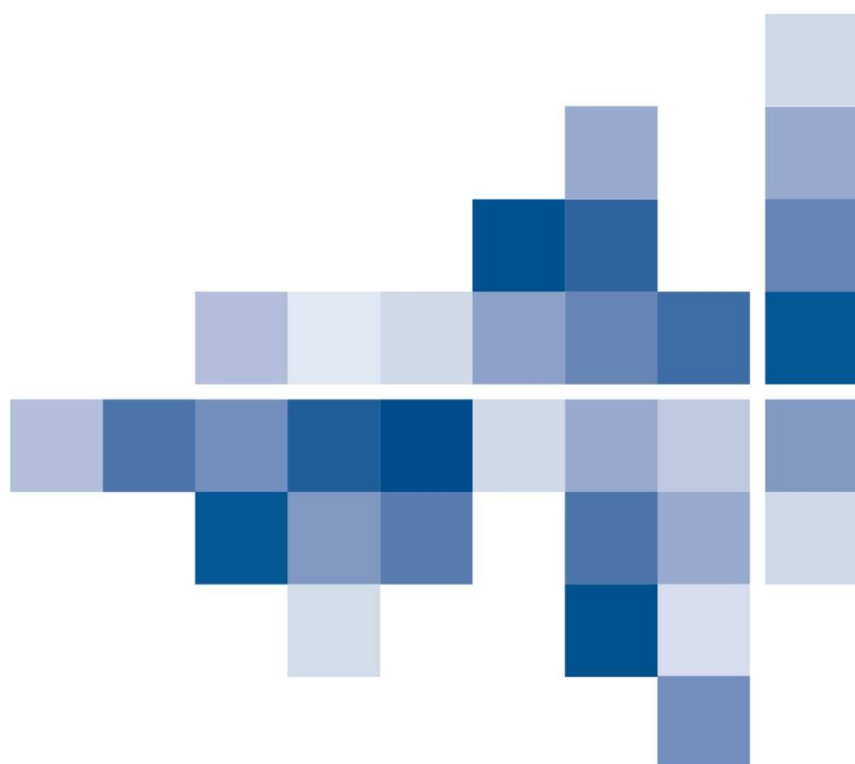


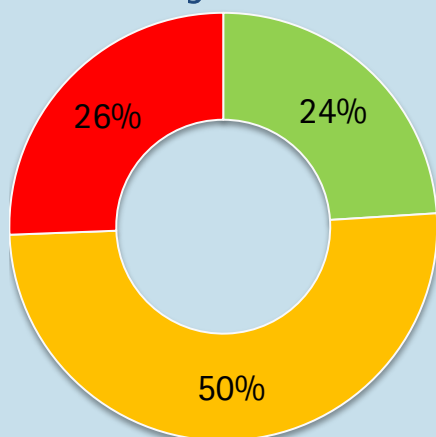
Licht und Schatten prägen Konjunktur im Märkischen Südwestfalen

Betriebe brauchen Planungssicherheit und Wachstumsperspektiven

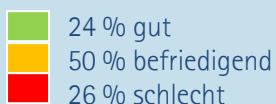
143. SIHK-Konjunkturbericht – Januar 2021



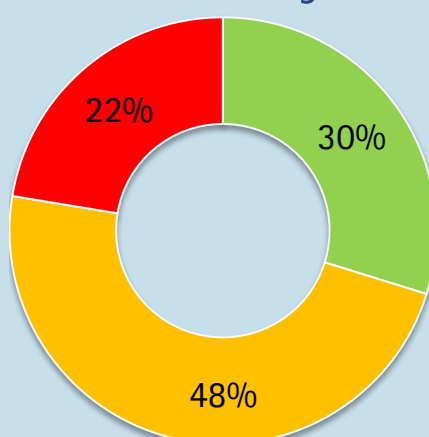
Geschäftslage



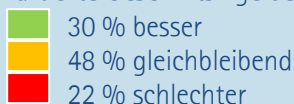
Knapp ein Viertel der befragten Unternehmen schätzt die aktuelle Geschäftslage als gut ein, ein Viertel als schlecht. Diese Spreizung zeigt bereits, wie unterschiedlich die Situation in den einzelnen Branchen ist.



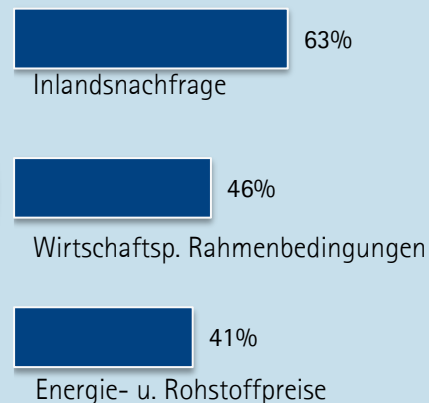
Geschäftserwartungen



Skeptische Blicke in die Zukunft: 30 % erwarten eine Verbesserung, 48 % eine Stagnation. Und dies vor dem Hintergrund, dass sich „gleichbleibend“ auf die von Corona bedrückte Geschäftslage bezieht.



Größte Risiken

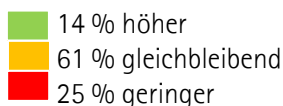
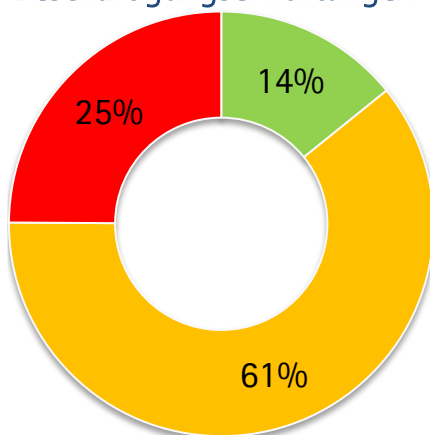


Eine mangelnde Inlandsnachfrage wird als größtes Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Gefolgt von den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sowie den Energie- und Rohstoffpreisen. Letztere haben gegenüber der Befragung vom September 2020 deutlich an Gewicht gewonnen.

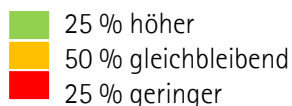
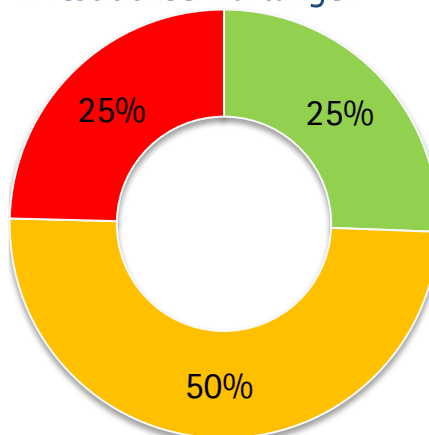
Ergebnisse auf einen Blick

Über den Zustand der Wirtschaft im Märkischen Südwestfalen / Januar 2021

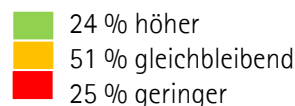
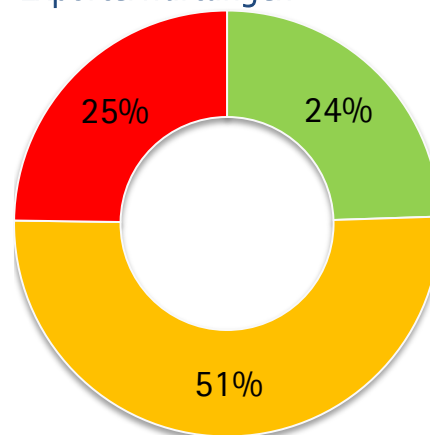
Beschäftigungserwartungen



Investitionserwartungen



Exportserwartungen



Licht und Schatten prägen Konjunktur im Märkischen Südwestfalen

Betriebe brauchen Planungssicherheit und Wachstumsperspektiven

Nach dem dramatischen Konjunktureinbruch im Krisen-Jahr 2020 befindet sich die Wirtschaft im Märkischen Kreis, im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis und in Hagen weiterhin in schwerstem Fahrwasser. Das zeigen die Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage der SIHK, an der vom 14. Dezember 2020 bis zum 9. Januar 2021 etwa 550 Unternehmen teilgenommen haben.

Die aktuelle Lage ist so heterogen wie selten zuvor. Corona spaltet die Wirtschaft. Es gibt einerseits dunkle Schatten vor allem bei den vom Lockdown betroffenen Betrieben, von denen viele um ihr Überleben kämpfen. Aber es gibt auch positive Entwicklungen.

Insbesondere in der Industrie sind Lichtblicke und positive Entwicklungen zu verzeichnen: Die Auftragseingänge steigen, und nur noch jeder vierte Industriebetrieb berichtet aktuell von einer schlechten Auslastung. Im Herbst 2020 war es noch jeder Zweite. Aber trotz einer Erholung des SIHK-Geschäftsklimaindex von 88 Punkten im September 2020 auf jetzt 103 Punkte, die Risiken sind immens.

Das Schwinden der Eigenkapitalreserven drückt ebenso wie der Fachkräftemangel auf die Stimmung. Die Produktionsabläufe werden pandemiebedingt immer wieder gestört, immer häufiger wird eine „Stop and Go“-Produktion notwendig. Weitere pandemiebedingte Einschränkungen würden Lieferketten unterbrechen und die wirtschaftlichen Schäden exponentiell wachsen lassen.

Konjunkturelle Lichtblicke in der Krise finden sich auch bei unternehmensbezogenen Dienstleistern: Dort berichten 80 Prozent der Unternehmen von einer guten oder befriedigenden Geschäftslage. Fast 30 Prozent erwarten, dass sich die Umsätze im Vergleich zum Vorjahr um bis zu 25 Prozent erhöhen werden. Auch das

Baugewerbe, Onlinehändler und andere krisenrelevante Dienstleister sind guter Dinge.

Dagegen stehen andere Unternehmen vor der Existenzfrage. Jeder zehnte personenbezogene Dienstleister ist von Insolvenz bedroht, die Veranstaltungswirtschaft unterliegt praktisch einem Berufsverbot und der stationäre Bekleidungseinzelhandel sieht kein Licht am Ende des Tunnels.

Um Wachstumsimpulse für 2021 nachhaltig zu stärken, sollte die Politik vor weiteren Einschränkungen die Infektionsrisiken konkretisieren, statt weitere Wirtschaftszweige runter zu fahren. Das gilt auch für die bereits seit Wochen beschränkten Branchen. Der Handel, die Gastronomie, die Veranstaltungsbranche und weitere Unternehmen haben vielfach aufwendig umfassende Schutzkonzepte erarbeitet, deren Wirksamkeit meist nicht widerlegt wurde. Insgesamt gilt, dass die wirtschaftlichen Aussichten extrem unsicher sind. Nicht nur, weil schwer einzuschätzen ist, wann welche Corona-Beschränkungen aufgehoben werden können. Sondern auch, weil viele Unternehmen befürchten, durch spätere Steuererhöhungen belastet zu werden, um die öffentlichen Schulden zu tilgen. Besser wäre es, die Politik würde frühzeitig signalisieren, dass nach der Krise statt Steuererhöhungen Wachstumsimpulse kommen, die durch wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen die Wirtschaft fördern.

Die öffentliche Hand ist zudem mehr denn je gefordert, Wirtschaftshilfen schnell und zielgerichtet zur Verfügung zu stellen. Gefragt sind einfachere Antragsverfahren, weniger Bürokratie und weniger Ausnahmen, denn die Rückforderungen aus dem ersten Lockdown haben viele Unternehmen so verunsichert, dass sie sich jetzt gar nicht mehr mit den Rahmenbedingungen für Hilfen beschäftigen. Die Ergebnisse im Detail:

Industrie auf dünnem Eis

Gut ein Drittel der Industrieunternehmen erwartet – vor dem Hintergrund der überwiegend positiv eingeschätzten Geschäftslage und Auslastung – für dieses Jahr eine Verbesserung der Geschäftslage. Auch planen wieder mehr Betriebe Investitionen für Erweiterungen und Innovationen. Doch die Pläne stehen auf dünnem Eis: Die finanzielle Situation vieler Industrieunternehmen wird angespannter. Für gut ein Viertel ist die Bewältigung der Krise mit dem Verzehr von Eigenkapital verbunden. Mehr als jedes achte regionale Industrieunternehmen hat aktuell mit Liquiditätsengpässen zu kämpfen. Zehn Prozent der Betriebe haben es mit einem Anwachsen von Forderungsausfällen zu tun, die eine große Zusatzbelastung darstellen können. Neu ist der Einstieg in die CO₂-Bepreisung. Unternehmen zahlen 2021 erstmals 25 Euro je Tonne entstandenen Kohlenstoffdioxids.

Auch die Beschäftigungspläne bleiben unter Druck: Fast doppelt so viele Industrieunternehmen gehen davon aus, dass ihre Beschäftigtenzahlen eher sinken (25 %) als steigen (15 %) werden. Als größte Risiken für das kommende Jahr nennt die Industrie die mangelnde Nachfrage im In- (64 %) und Ausland (49 %), die Energie- und Rohstoffpreise (56 %), die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (43 %) und die hohen Arbeitskosten (37 %).

Dienstleistungen heterogen

Sehr unterschiedlich ist das Bild innerhalb der Dienstleistungsbranche. Bei etwa acht von zehn unternehmensbezogenen Dienstleistern laufen die Geschäfte gut oder befriedigend, ihre Auslastung ist gut. Die personenbezogenen Dienst-

leister stehen völlig anders da: Hatten im Januar 2020 noch fast drei Viertel der Befragten angegeben, sie hätten eine gute Geschäftslage, so sank dieser Wert innerhalb des Corona-Jahres auf jetzt nur noch sieben Prozent. Im Gegenzug stieg die Angabe „schlechte Geschäftslage“ von sieben Prozent im Januar 2020 auf aktuell 61 Prozent.

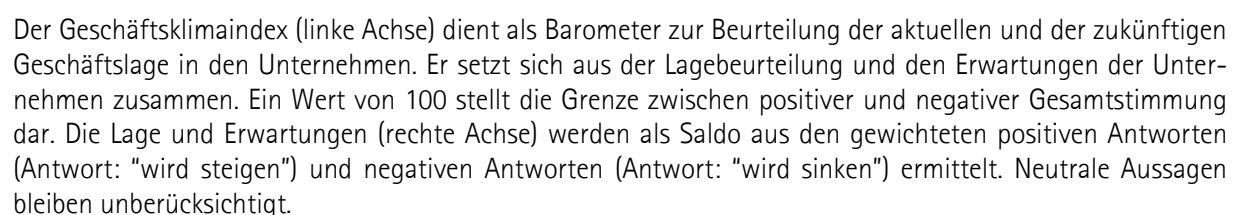
Über alle Dienstleistungsunternehmen gesehen sind die Zukunftserwartungen sehr unterschiedlich. Etwa ein Viertel erwartet eine Verbesserung, ein Viertel befürchtet eine Verschlechterung der Geschäftslage. Als größte Risiken werden die mangelnde Inlandsnachfrage (56 %), der zunehmende Fachkräftemangel (47 %) und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen angesehen (46 %).

Der Blick auf die Finanzlage zeigt auch bei unternehmensbezogenen Dienstleistern Probleme wie schwindendes Eigenkapital (29 %). Existenzbedrohend die Lage bei vielen personenbezogenen Dienstleistern. Von diesen berichtet mehr als die Hälfte von Liquiditätsengpässen. Mehr als ein Fünftel leidet unter zunehmenden Forderungsausfällen.

Groß- und Einzelhandel in verschiedenen (Konjunktur-)Welten

Großhandel und Einzelhandel leben zurzeit in verschiedenen Welten: Bei einem knappen Drittel der Großhändler ist die aktuelle Geschäftslage gut, fast drei Viertel können sich über eine gute bzw. befriedigende Auslastung freuen. Ganz anders ist das Bild bei den Einzelhändlern, von denen annähernd die Hälfte von einer schlechten Geschäftslage berichtet. Dies spiegelt sich in einer bedrückenden Finanzlage wider, mit schwindendem Eigenkapital (46 %), Liquiditätsengpässen (26 %) und einer hohen Belastung durch Kreditzinsen (14 %). Etwa ein Viertel sieht sich von Insolvenz bedroht.

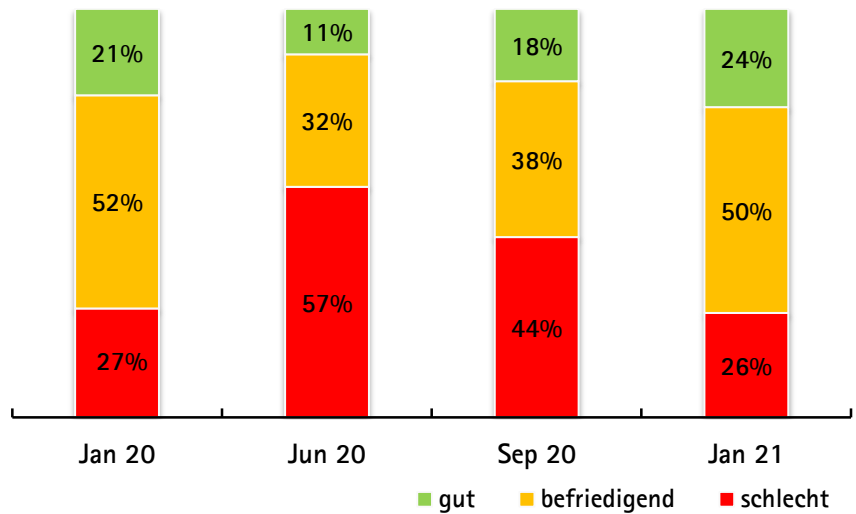
Fokussiert man beim Einzelhandel auf diejenigen Betriebe, die – anders als etwa Lebensmittelhändler und Drogerien – im Lockdown schließen mussten, also zum Beispiel Gebrauchsgüter-Händler, fallen die Zahlen noch bedrückender aus. Hier liegt der Anteil der Betriebe mit „schlechter Geschäftslage“ bei deutlich über 50 Prozent.



Geschäftslage

Die Zahl der Betriebe, die ihre Geschäftslage als gut oder befriedigend einschätzen, ist seit Sommer 2020 kontinuierlich von 43 % über 56 % auf aktuell 76 % gestiegen.

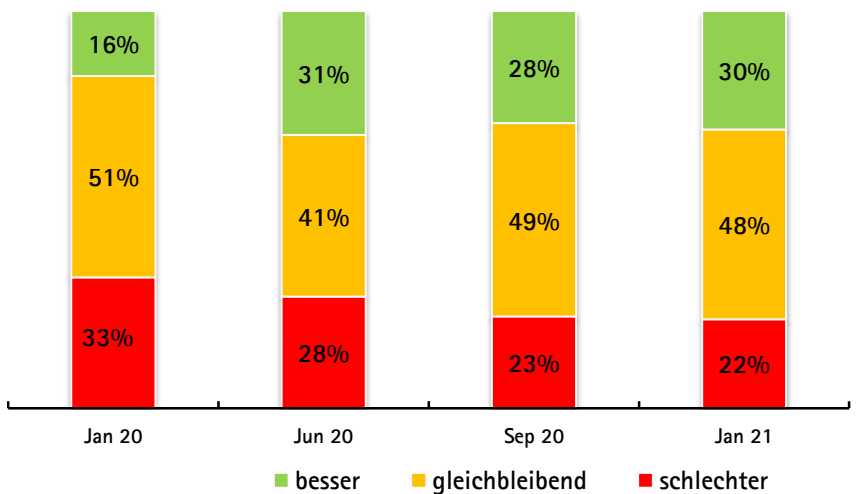
Betrachtet man die Ergebnisse in den einzelnen Branchen, so wird schnell deutlich, dass diese Werte eine Homogenität suggerieren, die es in diesem Umfang nicht gibt: Die Geschäftslage ist coronabedingt gespalten! Zahlreiche direkt oder indirekt vom Lockdown betroffene Unternehmen sind existenziell bedroht, sie kämpfen ums Überleben.



Erwartungen

Beim Vergleich mit den beiden vorangegangenen Umfragen, die ebenfalls in der Zeit der Pandemie lagen, fällt auf, dass die Werte für die Erwartungen stagnieren. Aktuell gehen nur 30 % der Unternehmen von künftig besseren Geschäften aus.

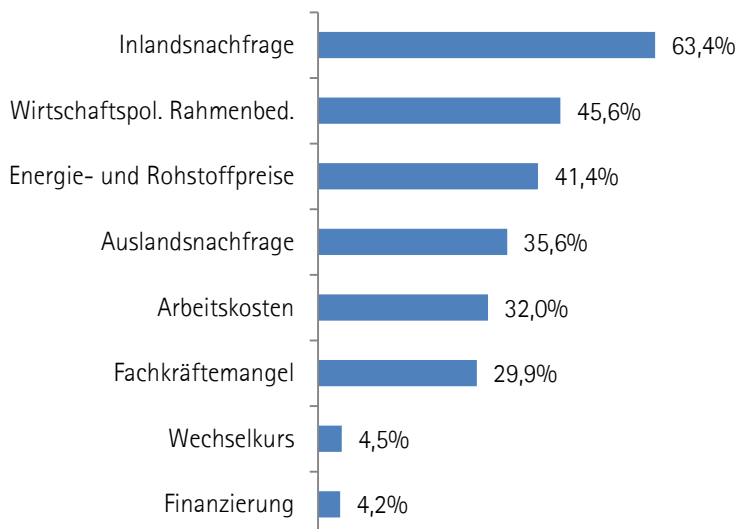
Anders als oben bei der Geschäftslage bedeutet gelb nicht „befriedigend“, sondern „gleichbleibend“, und zwar gleichbleibend bezüglich der Situation im (für viele katastrophale) Corona-Pandemie-Jahr 2020. Das sollte man sich bei der Interpretation vor Augen halten.



Risiken

Die Inlandsnachfrage ist mit 63,4 Prozentpunkten das dominierende Konjunkturrisiko. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen betrachtet fast jedes zweite Unternehmen als Risiko.

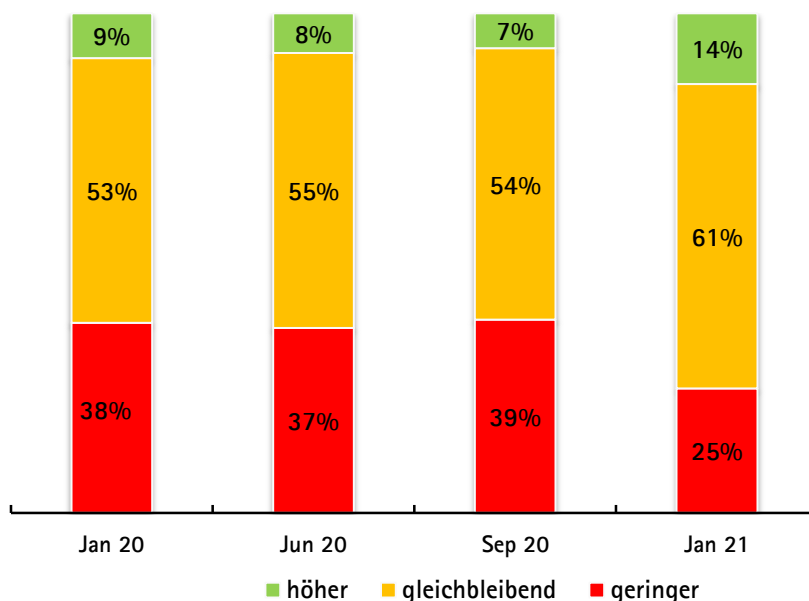
Vor dem Hintergrund der jetzt begonnenen CO₂-Bepreisung markant ist die Veränderung bei dem Risiko „Energie- und Rohstoffpreise“. Hier hat sich die Prozentzahl von 21,7 % im vergangenen Herbst auf 41,4 % fast verdoppelt. Auch die Risiken „Arbeitskosten“ und „Fachkräftemangel“ haben weiter an Bedeutung gewonnen, letzteres um vier Punkte.



Beschäftigung

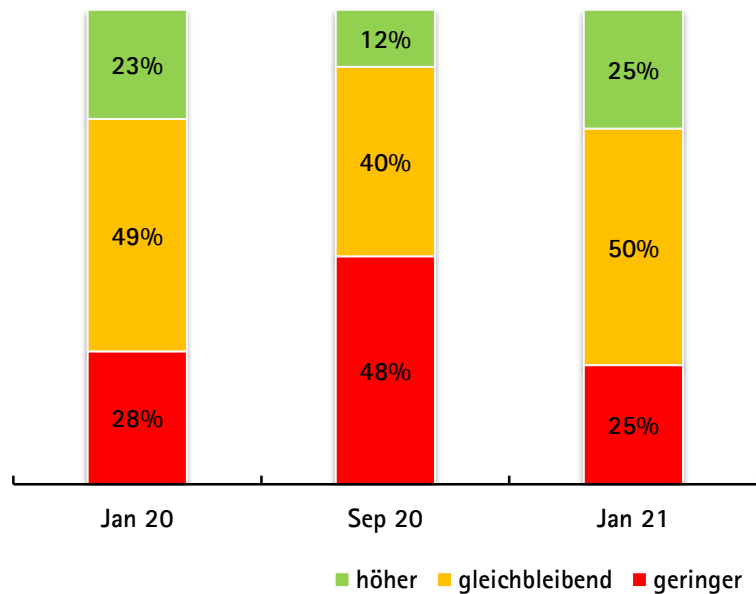
61 % der Unternehmen gehen davon aus, dass die Zahl ihrer Beschäftigten konstant bleibt.

Ein klares Warnsignal ist dagegen das Verhältnis von „höher“ zu „geringer“. 25 % der Unternehmen erwarten, dass die Zahl der Beschäftigten sinken wird. Nur gut halb so viele sehen die gegenteilige Entwicklung. Die Einschätzung ist unter dem Strich also weiterhin überwiegend pessimistisch.



Erwartete Investitionen im Inland

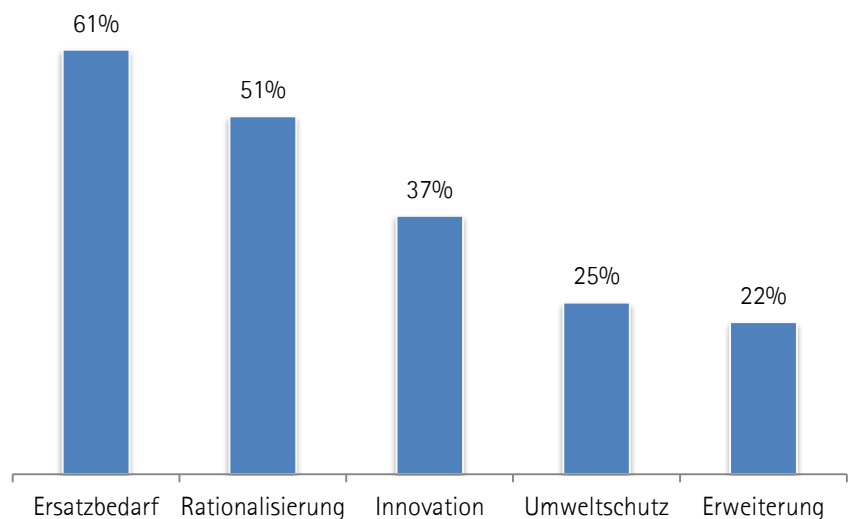
Die Zahl der Unternehmen, die davon ausgeht, dass in nächster Zeit mehr investiert wird, hat sich gegenüber der letzten Umfrage auf 25 % verdoppelt. Die Zahl derjenigen, die mit geringeren Investitionen planen, hat sich nahezu halbiert und beträgt jetzt nur noch 25 %. Damit bietet sich ein Bild wie bei der letzten Vor-Corona-Umfrage im Januar 2020. Das muss allerdings nicht bedeuten, dass aus Sicht der Wirtschaft die Krise überwunden ist und die Zeichen auf Durchstarten stehen. Für die Interpretation der Investitionserwartungen ist die schlechte Basislage zu berücksichtigen und ein Blick auf die Motive für die Ausgaben wichtig.



Hauptmotive für Investitionen

Betrachtet man die Motivationen, die hinter den Investitionen stehen, kehrt Ernüchterung ein. Mehr als die Hälfte der Betriebe plant Investitionen, um Bestehendes zu ersetzen (61 %) und um zu rationalisieren (51 %). Erst auf den Rängen dahinter folgen mit 37 % innovationsrelevante Investitionen, mit 25 % der Umweltschutz und mit 22 % die Erweiterung.

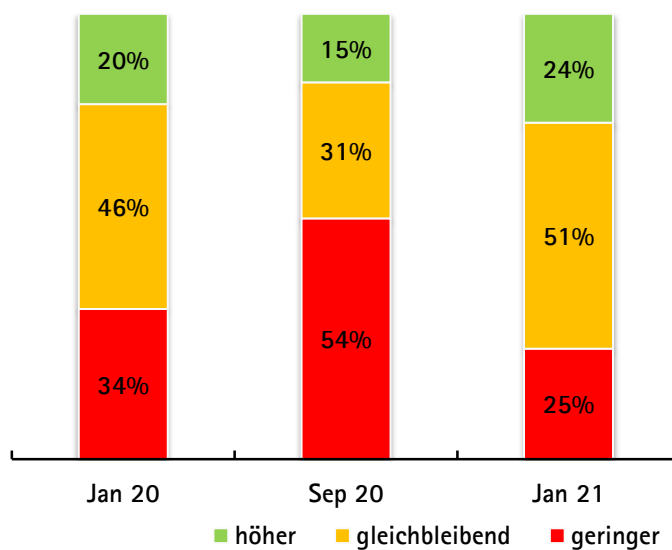
Zur Herbstumfrage gibt es einige erfreuliche Abweichungen. So hat die Bedeutung der Motive Innovation (von 35 % auf 37 %), Umweltschutz (von 18 % auf 25 %) und Erweiterung (von 15 % auf 22 %) deutlich zugenommen.



Exportwartungen

Die Zahl der Betriebe, die für die nächsten Monate mit mehr Exporten rechnen (24 %), hält sich fast die Waage mit der, die eine negative Entwicklung erwarten (25 %). Mehr als die Hälfte geht von gleichbleibenden Exporten aus.

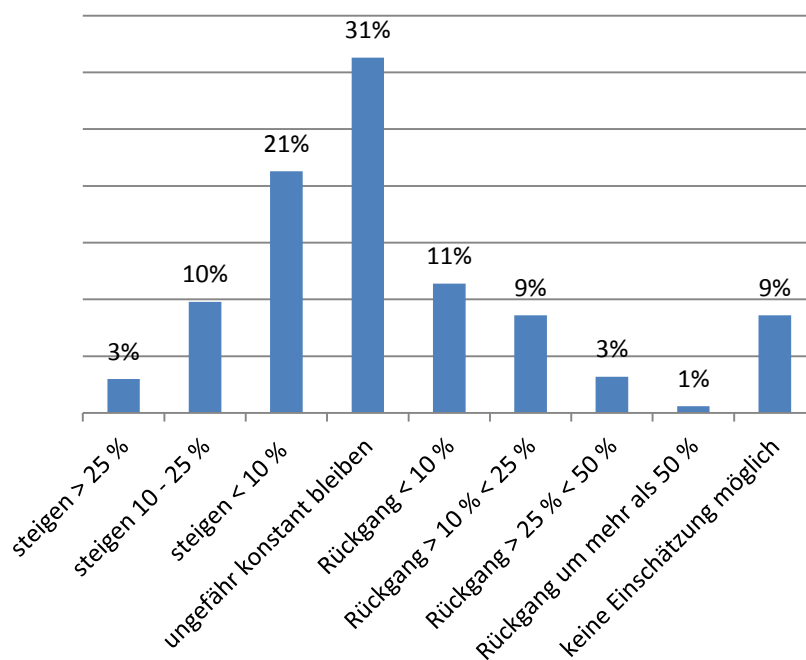
Interessant ist der Vergleich zur Septemberumfrage. Der zeigt eine positive Tendenz: Der Wert für „höhere Exporte“ hat deutlich zugenommen und der für „geringere Exporte“ hat sich mehr als halbiert. Damit gestaltet sich die aktuelle Einschätzung in etwa so wie die im Vorjahr, also bei der letzten Umfrage vor der Pandemie.



Voraussichtliche Umsatzentwicklung 2021 im Vergleich zu 2020

31 % der Befragten gehen davon aus, dass ihr Umsatz im Jahr 2021 etwa dem des Krisen-Jahres 2020 entsprechen wird. 21 % erwarten eine moderate Steigerung des Umsatzes um bis zu 10 %. Bündelt man die Werte, so ergibt sich ein leichtes Übergewicht der positiven Aussagen: 34 % gehen davon aus, dass der Umsatz sich 2021 erhöht, 24 % von einem Rückgang.

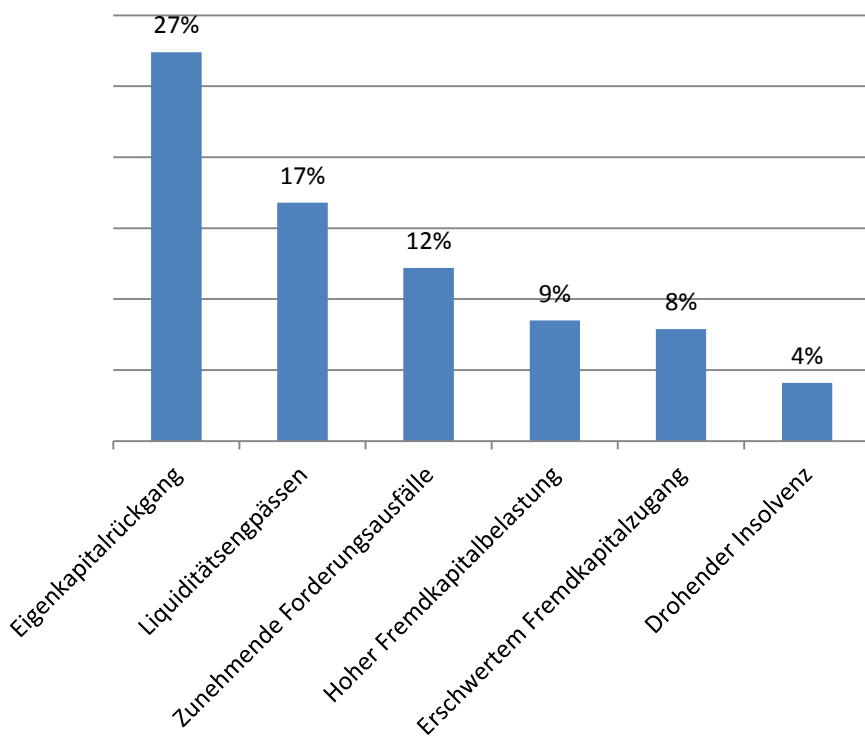
Im Herbst war das Bild noch deutlich trüber: Damals antworteten auf die Frage, wie ihr Umsatz sich im laufenden Jahr 2020 gegenüber 2019 voraussichtlich entwickeln wird, überwiegend pessimistisch. Nur 11 % gingen von einer Steigerung aus, 75 % von einer Verschlechterung und 8 % von einer Stagnation.



Einschätzung der aktuellen Finanzlage

Die aktuelle Finanzlage der Betriebe ist zum Teil starken Belastungen ausgesetzt. Gut ein Viertel der Befragten leidet unter dem Verzehr des Eigenkapitals. Von Liquiditätsengpässen berichten 17 %. 12 % der Betriebe haben mit zunehmenden Forderungsausfällen zu kämpfen.

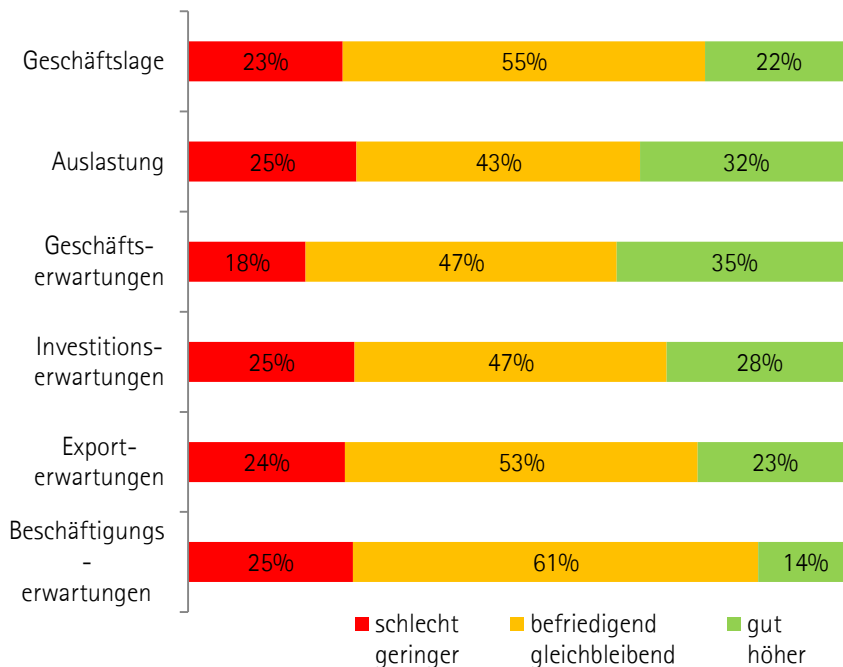
Auch hier waren die Werte im Herbst noch deutlich schlechter: Unter dem Rückgang ihres Eigenkapitals litten 36 %, unter Liquiditätsengpässen 21 % und unter zunehmenden Forderungsausfällen 16 %.



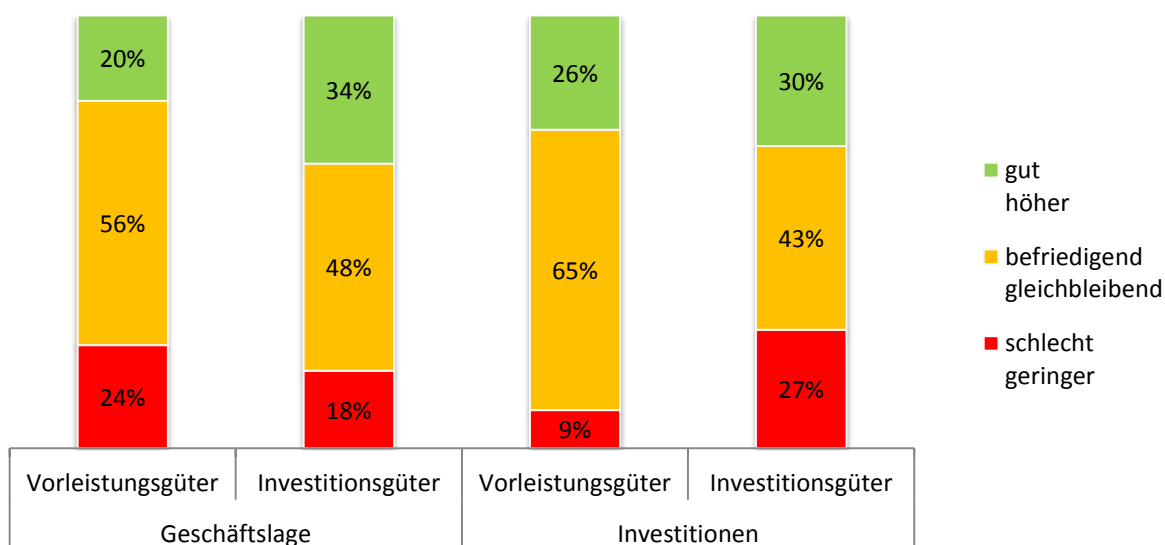
Branchenspezifische Betrachtungen

Industrie

Gut ein Drittel der Industrieunternehmen erwartet vor dem Hintergrund der mehrheitlich positiv gesehenen Geschäftslage (55 % befriedigend, 22 % gut) und Auslastung (43 % befriedigend, 32 % gut) für dieses Jahr eine Verbesserung der Geschäfte. Fast die Hälfte der Befragten geht von einer gleichbleibenden Geschäftslage aus. Mit 28 % gegenüber 11 % im September 2020 erwarten wieder deutlich mehr Betriebe höhere Investitionen, verstärkt auch für Erweiterungen und Innovationen. Allerdings rechnen fast doppelt so viele Industrieunternehmen damit, dass die Beschäftigtenzahlen eher sinken (25 %) als steigen (14 %) werden.

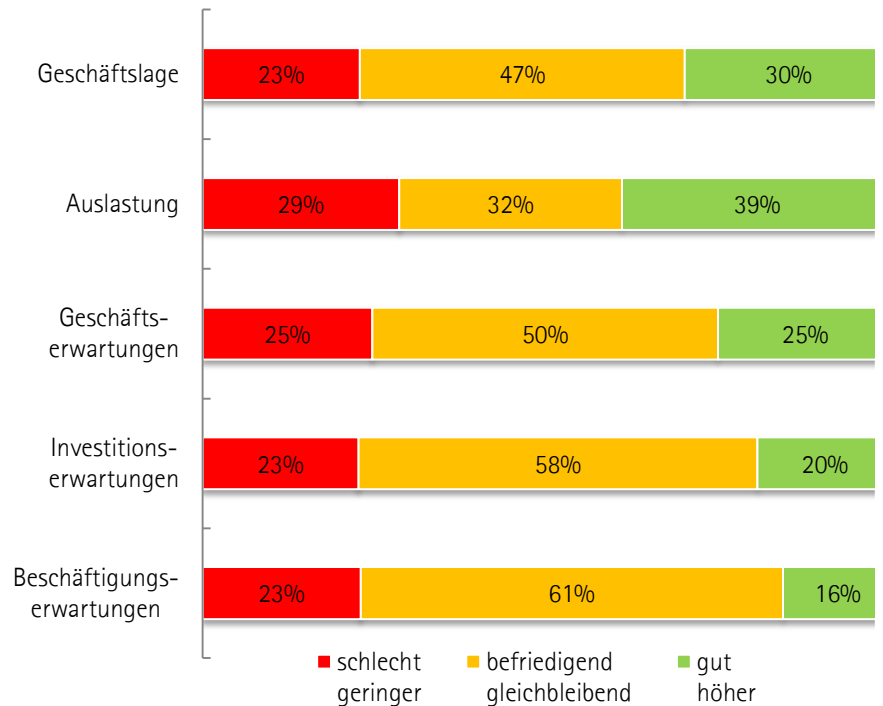


Vergleich v. Vorleistungs- und Investitionsgüterindustrie

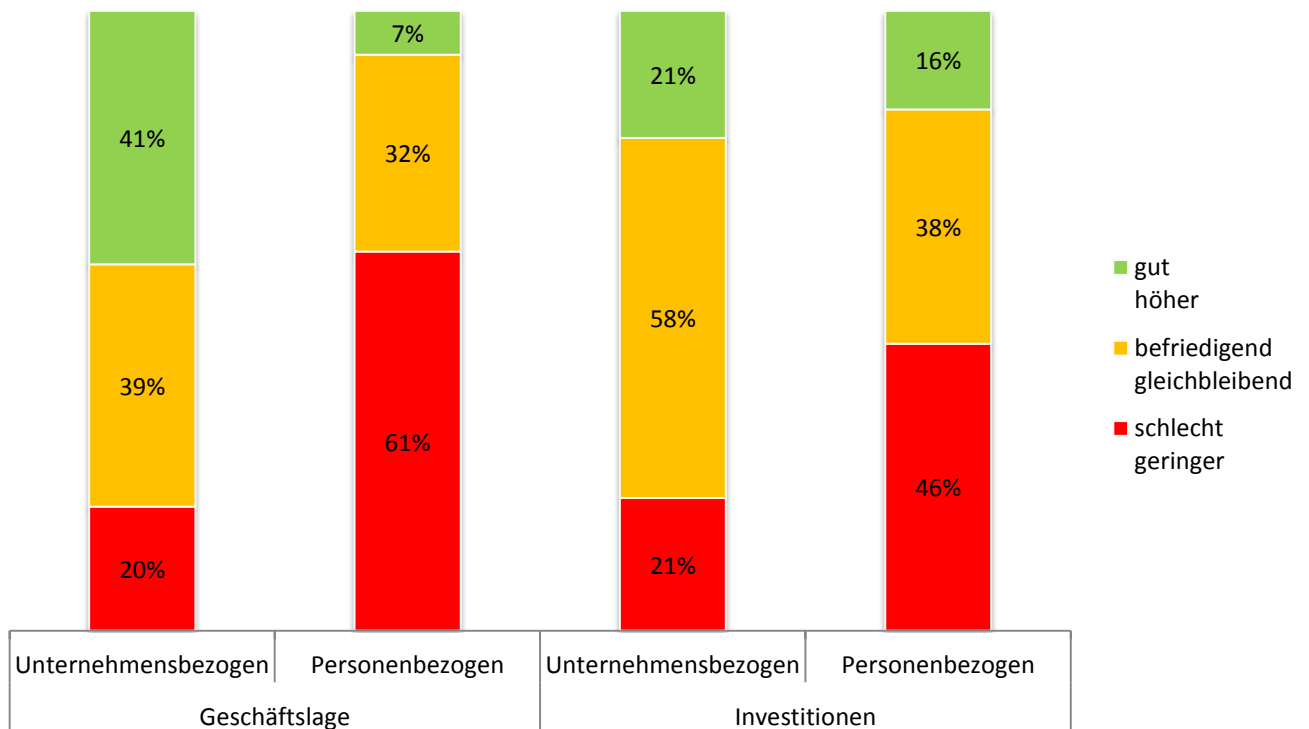


Dienstleistungen

Sehr unterschiedlich ist das Bild innerhalb der Dienstleistungsbranche. Bei etwa acht von zehn unternehmensbezogenen Dienstleistern laufen die Geschäfte gut oder befriedigend, ihre Auslastung ist gut. Personenbezogene Dienstleistungen stehen völlig anders da: Hier sank der Wert für „gute Geschäftslage“ von 73 % im Januar 2020 innerhalb des Corona-Jahres auf jetzt nur noch 7 %. Über alle Dienstleistungsunternehmen gesehen sind die Zukunftserwartungen sehr unterschiedlich. Etwa ein Viertel erwartet eine Verbesserung, ein Viertel befürchtet eine Verschlechterung der Geschäftslage.

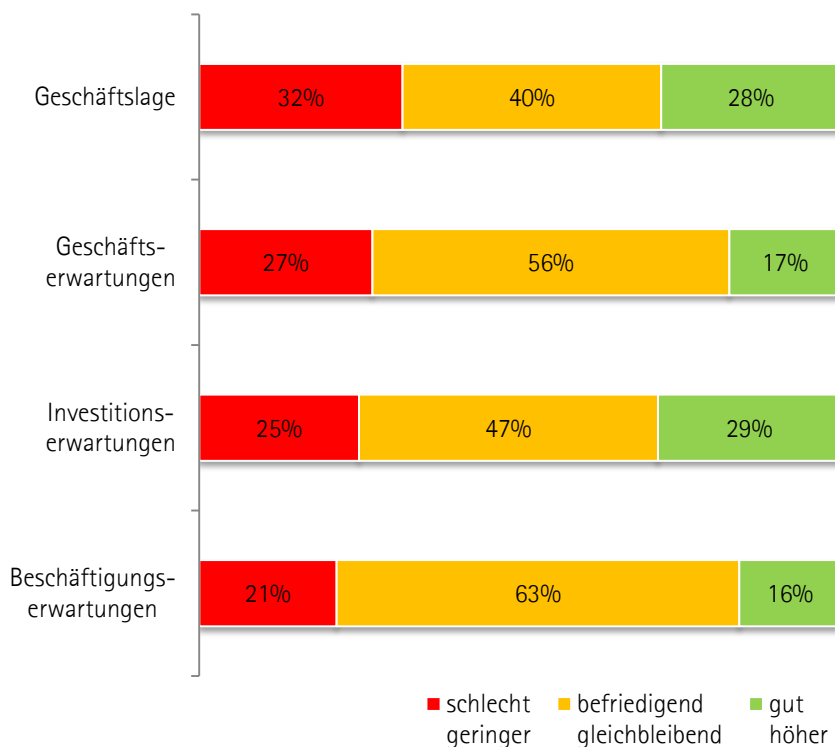


Vergleich von Unternehmensbezogenen und Personenbezogenen Dienstleistern

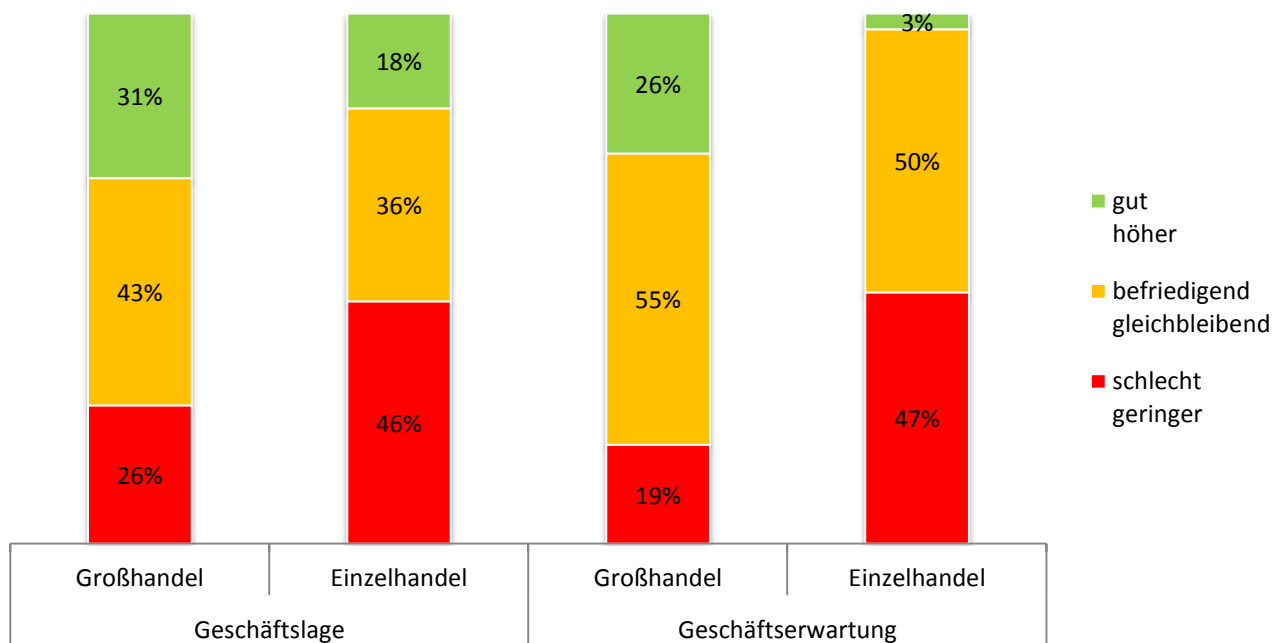


Handel

Großhandel und Einzelhandel leben zurzeit in verschiedenen Welten: Bei einem knappen Drittel der Großhändler ist die aktuelle Geschäftslage gut, fast drei Viertel der Befragten können sich über eine gute bzw. befriedigende Auslastung freuen. Ganz anders ist das Bild bei den Einzelhändlern, von denen annähernd die Hälfte von einer schlechten Geschäftslage berichtet. Entsprechend heterogen sind auch die Angaben zur Geschäftserwartung: 26 % der Großhändler bezeichnen diese als gut, bei den Einzelhändlern tun dies nur 3 %. Auf der anderen Seite erwartet fast jeder zweite Einzelhändler, aber nur fast jeder fünfte Großhändler eine schlechte Geschäftsentwicklung.

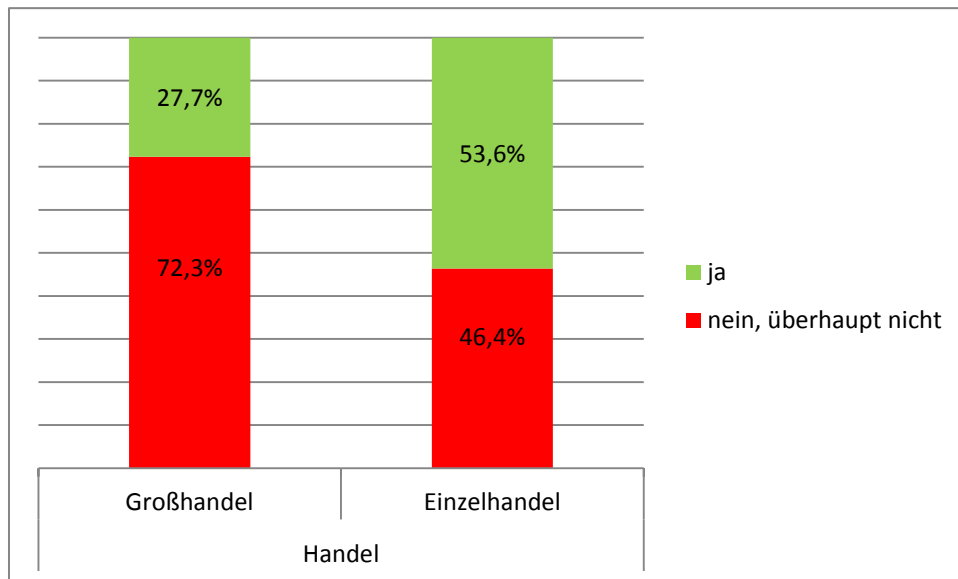


Vergleich von Groß- und Einzelhandel



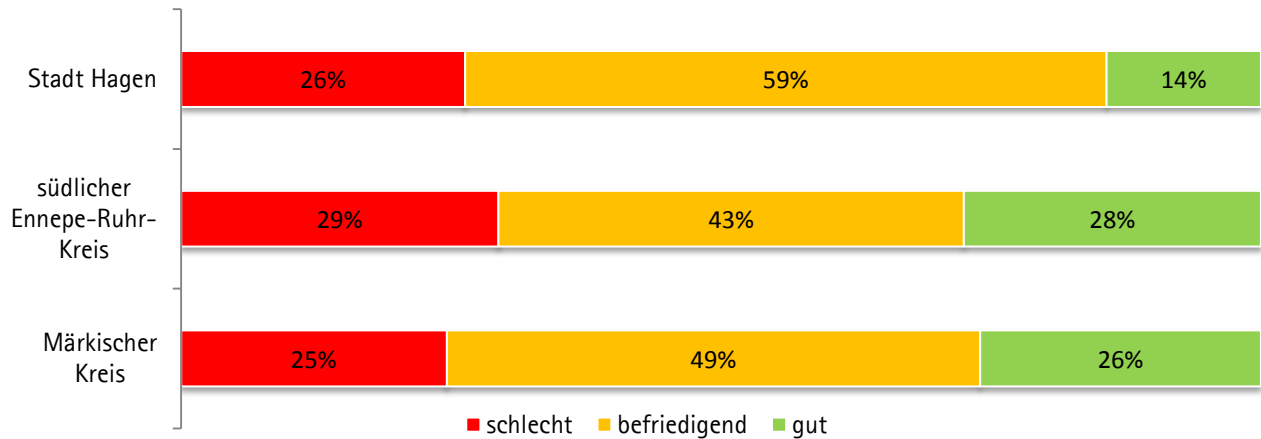
Vergleich von Vertriebskanälen:

Vertreiben Sie Produkte mit Hilfe von digitalen Vertriebskanälen?

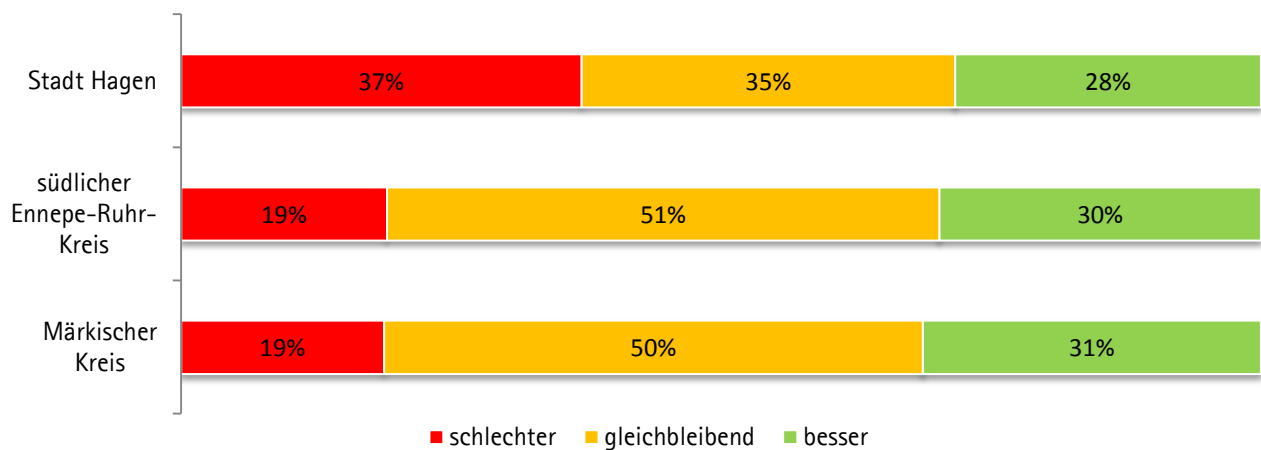


Konjunktur in den Regionen

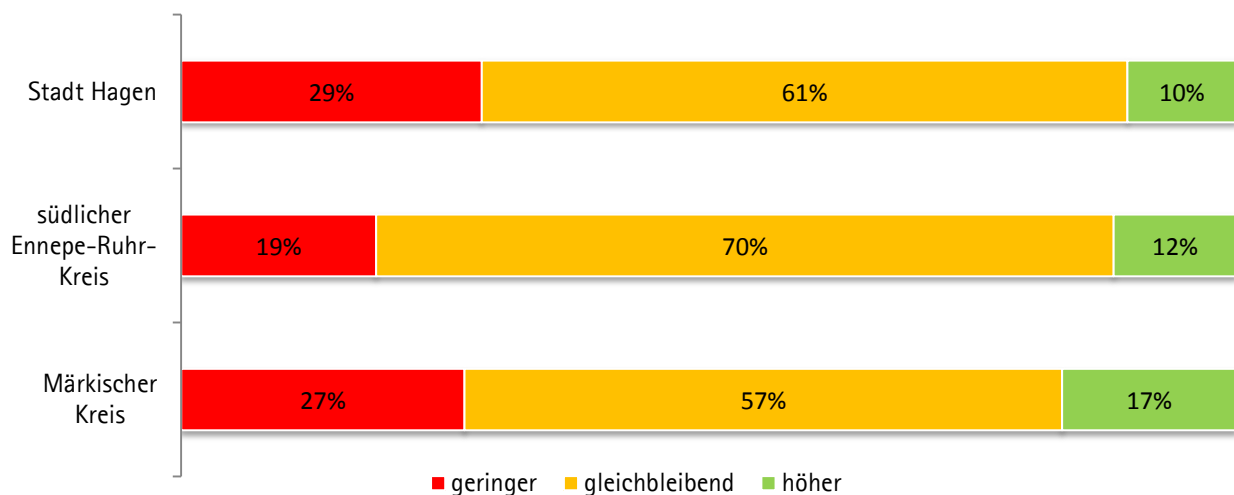
Geschäftslage



Geschäftserwartungen



Beschäftigungserwartungen



Herausgeber	© SIHK – Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen Postfach 42 65 58085 Hagen Bahnhofstraße 18 58095 Hagen Internet www.sihk.de
Redaktion	SIHK-Team Konjunkturumfrage Hans-Christian Hierweck, 02331 390-336, hierweck@hagen.ihk.de Dr. Fabian Schleithoff, 02331 390-346, schleithoff@hagen.ihk.de Kirsten Jütte, 02331 390-239, juette@hagen.ihk.de Dr. Jens Ferber, 02331 390-272, ferber@hagen.ihk.de
Stand	Januar 2021
Quelle	An der SIHK-Konjunkturumfrage haben vom 14. Dezember 2020 bis zum 9. Januar 2021 536 Unternehmen teilgenommen, deren Angaben nach Betriebsgrößenklassen gewichtet wurden. Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernimmt die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen keine Gewähr.



KONTAKT

Südwestfälische
Industrie- und Handelskammer
zu Hagen

Bahnhofstraße 18
58095 Hagen
Dr. Fabian Schleitthoff
Tel.: 02331 390-346
Fax: 02331 390-362
schleithoff@hagen.ihk.de